

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1822

Die Feldhüter

[urn:nbn:de:bsz:31-31945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31945)

Die Feldhüter.

Hinte Wald und Berg bis an die duftige Wulke,
 vorne Matte voll Chlee, und Saat und goldene Lemat,
 stoht e Hütte im Feld und in der einsame Mittnacht.
 Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger
 Wiese,

und der Schuhn im Wald und obbe Geister und Hirze,
 Aber im Hüttli siche, und hüte die buschige Felder
 's Meiers muntere Friz und 's Müllers lockige Heiner.
 „Heinerli“, seit der Friz, „der Schlof goht lisi um
 d'Hütte.

„Lueg, sez chunnt er is inen, und lueg doch, weger,
 er het di!

„Weidli, chumm ins Grün! Mer wenn im liebliche
 Wechsel

„mitenander singen. Es weicht e lustige Nachtlufft,
 „g'vätterlet mittem Laub und exergirt mit de Halme:

Hebels Gedichte.

12

„Rechts um lehrt euch! Links her stellt euch! Nonemol
rechts um!“

Aber 's Müllers Heiner mit seiner lockige Stirne
streckt si und stoht uf, und sucht si gläserni Nöhre.
„Frisli, stoß mi nit!“ Jez stehn sie gegen einander,
der am Chriest-Baum, der an der duftige Linde,
und probire d'Lön in ihrer Höchi und Tiese,
setzen ab, und setzen a. „Sing, Heinerli, du z'erst!“
seit der Friz, „de hesch doch, traui, näume ne
Schähli.“

H e i n e r.

Tränki früeh am Brunne, so holt au 's Meieli
Wasser.

Wäscht es am Obe Salat, se hummi wieder und tränki.
„Guten Obe!“ — „Dank der Gott! Mer treffe's doch
ordli.“ —

„Jo mer treffe's ordli; 's isch hüt e liebliche Tag gsi.“

F r i z.

In der Chilchen im Chor, und wenn der Her
Pfarrer e Spruch seit,

luegi mi Breneli a, ob es au ordeli acht git,
und es luegt mi a, ob i au ordeli acht gib.
Laufst au drüber 's Sprüchli furt, mer chönne's nit hebe.

H e i n e r.

Schön tönt d'Schöpfemer Glocke, wenn früeh der
Morgen in d'Nacht luegt,
süß tönt d'Menschestimm wohl in der Schöpfemer
Orgle:
Schöner tönt es mi a, und süeßer goht's mer zu
Herze,
wenn mi's Meiel grüest, und seit: „Mer treffe's
doch ordli.“

F r i e h.

Weist der Fruehling ins Thal, und riesle die lu-
stige Bächli,
und der Vogel zieht, furt möchti riten, und d'Welt us.
Wenn i by mi'm Breneli siz im heitere Stübli,
isch das Stübli mi Welt, und, Gott verzeih' mer's,
mi Himmel.

 H e i n e r.

Ziehni der Müntelstei, gschiät bami Mühlen an
 Mühle,
 „uf und zu, und mir die Chue!“ — Wer zeigt mer
 mi Meister?
 Aber isch's Meieli do, und höri si Stimm und si Mädli,
 oder es lueget mer zu, ne Schulerbüebli chönnts besser.

F r i h.

Chetgli mer uf em Platz, siht's Breneli unter der
 Linde,
 fallerner Siebe g'wis. Doch seit's: „zeig, triffsch mer
 der Chünig,“
 triffi der Chünig allei. Doch seit's: „Jez gangi,“ und
 gohts au,
 und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur
 d'Gasse.

H e i n e r.

Liebliche Ton und Schall, wo besch di Gang in de
 Lüfte?

Zieh dich mer öbben ins Dorf, und chunn dich ans Meielis
 Fenster,
 weck mers's lieli uf: „Es loßt di der Heinerli grüesse.“
 Frogt's mi früeh, so läuegni's. Doch werde mi
 d'Augen verrotthe.

F r i e.

Breneli schloß frey wohl in dim vertäfelte Stübli,
 in dim stille Herz, und chummi der öbben im Traum
 vor,
 lueg mi fründli a, und gib mer herzhaft e Schmügli!
 Chummi heim, und triff di a, i gib der en anders.

H e i n e r.

Her Schulmeister, o Mond, mit diner wullige
 Stirne,
 mit di'm glehrte Gesicht, und mit di'm Pflaster am
 Backe,
 folge der dini Ehinder, und chönne sie d'Sprüchli und
 d'Palme?
 Bliß mer nit z'lang stoh bi sellem gattige Sternli.

F r i h.

Wülkli der Hüele Nacht in diner lustige Höchi,
 seif mer den Schulmeister i mit diner venedische Seife,
 mach em e rechte Schuum! So brav, und alliwil besser,
 aß er sie nit Hüße cha, die gattige Sternli.

H e i n e r.

Mauscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister
 heim usse Chilchhof?
 Arme Steffi, du bisch tief in der Wiese ertrunke,
 und di Chüngeli isch im heimliche Chindbett verschieden.
 Aber iez chömmeter z'semen all Nacht am lustige Chrüs-
 Weg.

F r i h.

Füürige Manne im Ried, und am verschobene
 Marchstei,
 machetich numme lustig! Me weiß scho, werich zum
 Tanz spielt.
 Chömm mer fein in d'Höchi mit siner brennige Stange!
 Daß di dieser und jener, du sappermentische Rothchops! —

Friederli, seit der Heiner, gern isfi Ewere-Anke,
 Ziebele-Weihe so gern. Doch chönnti alles vergesse,
 höri di liebliigi Stimm und dini chünstlige Wise.
 Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti, was der e
 Freud wär!

Gell, de nimmst mers ab, vier neuw weltliche Lieder
 von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,
 's dritt, vom Doktor Faust, und 's viert, vom Lämm-
 lein im Grünen.
 's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer Märt
 g'chauft.

Heinerli, seit der Friz, i schenk dir e süfere Helge.
 D' Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
 „Jesü Mareie,“ seit sie, „wie isch's do oben so heiter,“
 und ihr G'sicht wird sunnehell und lächlet so liebli,
 aß me möcht katholisch werde, wemme sie anluegt.
 Bring's dim Meili, weisch was, 's het au so fründlige
 Augen,
 und bisch nit so schüüch, und sag'em, wies der um's
 Herz isch.